

dtv

Martin ist Lehrer, der nicht weiß, ob er weiter Lehrer sein will oder nicht. Um diese Lebensfrage zu entscheiden, ist er nach Griechenland gegangen, wo er Kristine trifft, die im antiken Olympia als Fremdenführerin arbeitet. Ihm sind in der Lebensmitte die Begründungen für Tun und Lassen weggerutscht. Sie, die zwanzig Jahre Jüngere, scheint ohne viele Begründungen auszukommen. Ein ungleiches Paar, das sich, einander bedrohlich korrigierend, verbirgt an einem Ort, wo die alltäglichen Gesetze des Zusammenlebens für einen heißen Sommer lang nicht gelten sollen. Ein Liebespiel beginnt, eine Klausur für Mann und Frau unter der Herrschaft des arkadischen Mittags und seiner plötzlichen Schrecken.

Botho Strauß, am 2. Dezember 1944 in Naumburg/Saale geboren, war Redakteur, Theaterkritiker und später dramaturgischer Mitarbeiter an der Schaubühne am Halleschen Ufer. Lebt in Berlin.

Botho Strauß
Die Fremdenführerin

Stück in zwei Akten

Deutscher Taschenbuch Verlag

Ungekürzte Ausgabe
September 1988
3. Auflage Oktober 1998
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 1986 Carl Hanser Verlag, München · Wien
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: Dieter Hacker
Gesamtherstellung: C. H. Beck'sche Buchdruckerei,
Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 3-423-10943-2

Die Fremdenführerin

Personen

Die Fremdenführerin

Der Lehrer

Ein junger Mann } (*stumm*)
Eine Frau }

Akt 1

Im Stadion von Olympia. Es treten auf:

KRISTINE, *eine junge Frau; die Fremdenführerin mit dem Sichtausweis an der Brusttasche ihrer Bluse.*

MARTIN, *etwa 45 Jahre alt.*

KRISTINE

Sehen Sie nach, ob da noch ein anderer kommt.

MARTIN *blickt zurück in den Durchgang*

Nein. Niemand anderes.

KRISTINE

So. Am Ende unseres Rundgangs angelangt, erstreckt sich vor unseren Augen das Stadion von Olympia. Für den Menschen des klassischen Altertums war dieser Ort der Inbegriff des höchsten Ruhms. Nach den Sportlern, die hier beim Wettlauf siegten, wurden nicht nur die Olympiaden benannt und sie gingen damit in die offizielle Geschichtszählung ein, sondern ihr Ruhm war sogar so groß, daß man sie den unsterblichen Göttern gleichstellte.

Beachten Sie zunächst die überwältigende Einfachheit der gesamten Anlage. Sie sehen, wie harmonisch sie an ihre natürliche Umgebung angepaßt ist. Die Böschungen an allen vier Seiten sind durch gewaltige Erdanschüttungen entstanden und sie dienten als Zuschauertribünen.

Auffallend ist das Fehlen jeglicher Sitzgelegenheiten, etwa von steinernen Treppen, wie man sie von anderen vergleichbaren Festorten kennt. Das Stadion faßte bis zu 40 000 Zuschauer, und es muß auf den Wällen oft ein furchtbares Gedränge geherrscht haben. Die Spiele fan-

den regelmäßig alle vier Jahre mitten im Sommer während der Hundstage statt. Dies geschah aus kultischen Gründen, denn die Olympiaden sind aus religiösen Feierlichkeiten hervorgegangen, zu Ehren des Gottes Zeus Olympios. Es war also entsetzlich heiß. Kopfbedeckungen durften wegen der Sichtbehinderung nicht getragen werden. Man kann sich vorstellen, daß die fünf Festtage von Olympia auch für manche Zuschauer zur Strapaze wurden.

Erwähnenswert ist noch, daß Frauen weder als Zuschauerinnen noch als Athletinnen an den Wettkämpfen teilnehmen durften. Ihre Anwesenheit auf dem Festgelände war sogar bei Todesstrafe verboten. Als einzige verheiratete Frau wohnte die Priesterin der Demeter den Wettkämpfen bei. Sie sahen links unten am Wallfuß der nördlichen Begrenzung die Reste eines Marmor-Postaments, auf dem sie ihren Sitz hatte. Direkt gegenüber auf dem Südwall können Sie die Reste der Kampfrichtertribüne erkennen. Dies waren die einzigen Sitzplätze im Stadion, die von zehn bzw. zwölf Juroren eingenommen wurden.

Vor uns – wenn Sie etwas näher kommen wollen – können Sie die gut erhaltenen Teile der westlichen Zielschwelle betrachten. Der einfache Stadionlauf, die älteste und wichtigste olympische Disziplin, wurde im Osten gestartet und die Läufer liefen in Richtung des Heiligen Bezirks. Die Länge der Laufstrecke betrug genau 192 Meter und 28 Zentimeter. Das war ein feststehendes Maß, eine Stadie, die Länge eines einfachen Stadionlaufs. Der Doppellauf erfolgte in umgekehrter Richtung und maß zwei Stadien, einmal hin und zurück. Dies entspricht in etwa unserem modernen

400-Meter-Lauf. Hierbei diente die Zielschwelle als Startlinie. Sie sehen deutlich die in die Kalksteinplatten eingekerbten Rillen, die den Füßen beim Abstoß Halt boten.

Die Läufer traten nackt zum Wettkampf an. Beim Start standen sie auf der Schwelle in leicht vorgeneigter Haltung, die Arme nach vorne gehoben (*sie macht es vor*), der hintere Fuß auf ganzer Sohle, der vordere in der Ferse leicht gehoben. Den heute üblichen Tiefstart kannte man damals noch nicht. Das Startsignal wurde durch einen Trompetenstoß gegeben. Ein Frühstart wurde durch Rutenschläge bestraft. Sieger war, wer als erster durchs Ziel lief. Rekorde wurden nicht gemessen.

MARTIN

Womit auch?

KRISTINE

Außer den beiden Kurzstreckenläufen gab es als einzige Langstrecke die Distanz über 24 Stadien, was in etwa unserem 5000-Meter-Lauf entspricht.

MARTIN

Die einzige Langstrecke, Sie meinen: außer dem Marathon?

KRISTINE

Den Marathonlauf kannte man im Altertum noch nicht. Der Marathon ist eine moderne Wettkampfform. Wenn Sie noch Fragen haben, stehe ich Ihnen später gern zur Verfügung. Seine höchste Entwicklungsstufe erreichte der antike Sportgeist in der Ausgestaltung des sogenannten Fünfkampfs. Hierfür waren ein hohes Maß an technischem Können sowie viel Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit erforderlich. Die fünf Übungen

gen umfaßten die technischen Disziplinen Diskuswurf, Standsprung und Speerwurf. Sodann die Leistungskämpfe im einfachen Stadionlauf und im Ringen.

MARTIN

Entschuldigen Sie – Sie brauchen nicht so vor Publikum zu reden. Ich bin ja nur einer. Nicht so laut. Verstehen Sie?

KRISTINE

Ja, mach ich . . . Erwähnenswert ist noch . . . Also, wir waren beim Fünfkampf –

MARTIN

Es würde mich zum Beispiel interessieren: wurden eigentlich in Olympia auch geistige Wettkämpfe ausgetragen? Ich meine, diese Sänger- und Dichters Wettstreite wie in Delphi oder Athen?

KRISTINE

Geistige Wettkämpfe, meinen Sie . . . Da bin ich momentan überfragt.

Mein – mein Bruder könnte Ihnen die Frage leicht beantworten. Der ist nämlich Archäologe. Ich mache das hier nur zur Aushilfe. Denn der ist krank zur Zeit.

MARTIN

Sie studieren noch?

KRISTINE

Ich nicht, nein.

MARTIN

Was machen Sie, wenn ich fragen darf?

KRISTINE

Ich? Och, kommt ganz drauf an. Ich habe Goldschmiedin gelernt.

MARTIN

Goldschmiedin. Wie schön.

Entschuldigen Sie – ich wollte Sie nicht in Verlegenheit bringen.

KRISTINE

Nein. Tun Sie nicht. Ich sage Ihnen ja: ich muß Geld verdienen.

Pause

Was denken Sie jetzt über die Griechen, nachdem Sie die ganze Führung mitgemacht haben?

MARTIN

Was ich denke? Oh, ich denke, die Griechen waren von Ruhmsucht zerrissen. Ich denke, viele von ihnen waren außergewöhnlich eitle und hochmütige Menschen. Unerträgliche Angeber.

KRISTINE

Glauben Sie?

Vielleicht habe ich Ihnen einen falschen Eindruck vermittelt.

MARTIN

Ach, das können Sie schon bei Plutarch lesen.

KRISTINE

Wo bitte les ich das?

MARTIN

Plutarch. Über große Männer.

KRISTINE

Hat der über die Spiele geschrieben?

MARTIN

Sie haben mir einen langen Vortrag über Olympia gehalten, Sie wissen hier beinahe zu jedem Stein etwas Interessantes zu erzählen. Sie wollen mich doch jetzt nicht fragen, wer Plutarch war?

KRISTINE *lacht*

Ich kenne ihn wirklich nicht!

MARTIN

Ich hatte einen Schüler in der Klasse, der machte Abitur mit 1,3. Aber Mörike kannte er nur als Straßennamen.

KRISTINE

Was ist los? Sind Sie Lehrer?

MARTIN

Natürlich bin ich Lehrer. Natürlich.

Was denn sonst?

KRISTINE

Ich dachte mir's schon. Die Lehrer fragen immer diese typischen Fragen dazwischen.

MARTIN

Nicht nur das: sie riechen auch immer nach Bohnerwachs. Sie haben dauernd Ferien und trinken zuviel provenzalischen Landwein. Warten Sie. Ich muß mich einen Augenblick setzen. Mir ist ein bißchen flau in den Kniekehlen. Wahrscheinlich der rasche Klimawechsel. Ich bin gestern erst angekommen.

KRISTINE

Wenn Sie abends noch tanzen können, ist es mir egal, wie betrunken Sie sind.

MARTIN

Ich bin nicht betrunken!

Wieso?

Wo kann man denn hier tanzen?

KRISTINE

Oh, man kann die ganze Nacht durch tanzen, wenn man will.

MARTIN

Es ist ziemlich heiß. Finden Sie nicht?

KRISTINE

Denken Sie drüber nach. Es wird noch viel heißer.

Wir haben erst Anfang Mai.
So. Möchten Sie jetzt endlich den Fünfkampf hören?

2

Ein Raum in einem Ferien-Bungalow. Blick vom Vorgarten durch die offene Glasfront. Morgens. MARTIN halb angezogen auf dem Bettrand. KRISTINE steht vor ihm.

MARTIN

Kommst du wieder?

KRISTINE

Ich weiß nicht. Vielleicht.

Kann ich telefonieren?

Sie wählt.

Hallo. Ich bin's . . . Nein . . . Erzähl ich dir später. Gut, dann schlaf weiter.

Sie legt auf.

Ich habe jemanden kennengelernt, weißt du.

Ich glaube, ich habe mich furchtbar verliebt.

MARTIN

Ja?

KRISTINE

Es kann sein, daß das eine lange und schwierige Geschichte wird. Davor habe ich Angst.

MARTIN

Warum glaubst du wird es schwierig?

KRISTINE

Weil es ein sehr schwieriger Mensch ist. Ein sehr lieber.

MARTIN

Von wem sprichst du?

KRISTINE

Er hat uns alle durchschaut. Er hat, von uns aus, als einziger noch einmal dahintergeblickt. Was hinter dem Mensch-Sein ist.

MARTIN

Wie kannst du mit mir schlafen,
wenn du in jemand anderen verliebt bist?

KRISTINE

Das hat etwas mit ihm zu tun.
Ich kann es dir nicht erklären.

MARTIN

Ich glaube nicht, daß es diesen anderen gibt.
Oder aber du sprichst von mir.

KRISTINE

Ich muß gehen. Auf Wiedersehen, Lehrer.

MARTIN

Kannst du nicht bleiben, nur heute noch?

KRISTINE

Dräng mich nicht. Bitte.
Es ist alles noch so neu für mich.
Wir sind uns noch so neu.

MARTIN

Wer?!

KRISTINE

Schrei nicht. Ich war gern mit dir.
Es war gut so.

MARTIN

Du bist kalt. Du bist sehr sorglos.

KRISTINE

Das kannst du nicht sagen. Das weißt du nicht. Ich bin

nicht kalt – ich will das nicht mehr hören! – ich bin nicht kalt, wenn ich mich einem anderen Menschen wirklich öffne.

MARTIN

Hast du mich nicht umarmt?

Hast du mich nicht gewollt?

KRISTINE

Aber ich kenne dich doch gar nicht!

MARTIN

Geh!

Komm wieder!

3

Am selben Ort. Tage später. KRISTINE kommt über den Vorgarten.

MARTIN

Hej, Fremdenführerin. Wie geht das Leben?

Suchst du wieder jemand zum Tanzen?

KRISTINE

Das Leben ist rund. Man rutscht überall runter.

Kann ich ein Bad bei dir nehmen?

Pause

Ich dachte, du wolltest mich wiedersehen.

MARTIN

Sprich nicht so sorglos, Kristin.

KRISTINE

Ich – sorglos? Wie kannst du so etwas sagen?

MARTIN

Wo bist du gewesen? Hast du keine Führungen gehabt in den letzten Tagen?

KRISTINE

Nein. Ich konnte nicht weg. Ich kann nicht mehr. Ich habe keine Kraft mehr.

MARTIN

Du warst bei ihm die ganze Zeit?

KRISTINE

Es geht ihm sehr schlecht. Der Arzt war da. Der zittert. Der kann das Glas nur noch mit beiden Händen fassen, der hat immer einen trockenen Mund. Der hat gelebt. Es gibt nichts zu lachen, wenn einer am Ende ist. Er trinkt. Er ist krank. Und ich kann ihm nicht helfen. *Sie weint.* Er ist noch ganz jung. Er ist ein Genie. Er könnte alles machen. Er spricht sechs Sprachen fließend. Er kann ganze Bücher auswendig. Er ist Archäologe. Er hat immer die Führung gemacht, die ich jetzt mache.

MARTIN

Hast du nicht gesagt: dein Bruder –?

KRISTINE

Ja. Stimmt nicht. Er ist es.

Kann ich telefonieren?

MARTIN

Bitte nicht.

Sieh mich an. Sei vorsichtig.

Du mußt vorsichtiger sein mit Menschen.

KRISTINE

Bin ich. Ich bin vorsichtig. Ganz bestimmt.

Pause

MARTIN

Warum bist du wiedergekommen?

KRISTINE

Ich möchte dich kennenlernen. Du hast mich neugierig gemacht. Ich habe soviel Verständnis gespürt das erste Mal, soviel Wärme.

MARTIN

Hör zu: ich bin selbst in keiner guten Verfassung. Es liegt mir gar nichts daran, mit einem neugierigen Mädchen Katz und Maus zu spielen. Ich bin hierhergekommen, um zu einer Entscheidung zu finden. Ich habe eine ziemlich unangenehme Zeit hinter mir.

KRISTINE

Eine Trennungsgeschichte?

MARTIN

Nein.

KRISTINE

Na ja. Ich mache auch gerade so etwas durch. Der Mann, mit dem ich zusammen bin, trinkt.

MARTIN

Ich denke, du hast dich gerade erst in ihn verliebt.

KRISTINE

Ich *bin* verliebt! Aber ich muß da wieder raus. Es geht sowieso nicht. Er macht mich und sich kaputt. Da kannst du wenig tun. Du siehst zu, wie sich einer langsam aber sicher umbringt.

MARTIN

Auch auf die Gefahr, dich zu langweilen: bei mir geht es um etwas anderes. Es geht darum, ob ich in meine Schule zurückkehren werde oder nicht. Ob ich weiter Lehrer sein will oder nicht.

KRISTINE

Ah, Lehrer bist du!

MARTIN

Hast du's schon vergessen?

KRISTINE

Nein, hatte ich nicht vergessen. Ich dachte nur – sind denn schon Ferien jetzt?

MARTIN

Ich habe mir ein halbes Jahr frei genommen zum Nachdenken.

KRISTINE

Was unterrichtest du?

MARTIN

Französisch und Geschichte.

KRISTINE

Macht es dir Spaß?

MARTIN

Ob es mir Spaß macht? Ha! Da ist es wieder, das trübe Zauberwort! Die Schule soll Spaß machen, der Unterricht muß Spaß machen. Ein Spaßmacher soll ich sein vor meiner Klasse! Soll ich mehr Spaß bringen, damit ein Siebzehnjähriger nicht zum zweiten Mal versucht, aus dem zehnten Stock zu springen? Was soll ich tun? Wohin erziehe ich meine Kinder? Für welche Welt, gegen welche Welt? Ich weiß es nicht mehr. Wir versuchen, ihnen die Verzweiflung auszureden. Aber es gibt kein Leben ohne Verzweiflung, und wir haben nicht gelernt zu trösten.

KRISTINE

Ja, da kommt vieles zusammen. Oje. Wie wahr. Du hast dir gesagt: leg ich erst mal eine Denkpause ein, bevor mir alles aus der Hand fällt. Das finde ich gut.

MARTIN

Vernünftig sein! Vernünftig. Jawohl, daran halte ich